

"Weiterbauen" - eine Beilage zur "Schweizerischen Bauzeitung" vor 50 Jahren

Autor(en): **Koch, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **102 (1984)**

Heft 42

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-75551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den. Dem Gipsschlamm wird in der Zentrifuge das Waschwasser bis auf eine Restfeuchte von etwa 10 Prozent entzogen.

Die Waschflüssigkeit wird nach Zugabe von Kalk und weiteren Chemikalien (Ameisensäure, Salzsäure) wieder in die Waschrohre zurückgeführt. Die Verdunstungsverluste werden durch Zusatzwasser ausgeglichen.

Auslegungsdaten

Die Rauchgaskanalführung ermöglicht es, die Kessel 1 oder 2 auf die erste Stufe und die Kessel 2 oder 3 auf die zweite Stufe der Rauchgasentschwefelung zu schalten. Mit beiden Stufen kann die gesamte Rauchgasmenge zweier Kessel fast hundertprozentig entschwefelt werden. Bei einem Schwefelgehalt von 1,4 Prozent im Brennstoff fallen bei

Vollastbetrieb rund 5 t Gips pro Stunde an. Unter den derzeitigen Einsatzbedingungen des Kraftwerkes beträgt der tägliche Gipsanfall etwa 70 bis 80 t. Die Abfuhr erfolgt vorderhand mit Lastwagen, grösstenteils auf eine Deponie. Ein Zwischenlager beim Kraftwerk kann die Gipsproduktion von 15 Betriebstagen aufnehmen. Für die Betriebs-hilfsstoffe (Kalk, Zusatzstoffe) sind Lagermöglichkeiten für jeweils 20 Tage vorhanden. Der Kalkbedarf der Anlage liegt bei etwa einer Tonne pro Stunde. Rund 1,5 bis 2,5 Prozent der Brutto-Stromerzeugung eines Kraftwerksblocks werden als elektrischer Eigenbedarf für eine Ausbaustufe der Anlage benötigt.

Die Wiederaufheizung des durch den Waschvorgang abgekühlten Rauchgases er-

fordert etwa 5 bis 8 Prozent zusätzlichen Brennstoffeinsatz je Kessel. In einer separaten Brennkammer wird unter Verbrennung von schwerem Heizöl ein Rauchgas mit einer Temperatur von etwa 700 °C erzeugt und dem Reingas nach der Entschwefelung beigemischt.

Die Bilder 2 und 3 vor und nach dem Einbau der Anlage geben einen Eindruck von den Abmessungen der Rauchgasentschwefelungsanlage, die 160 Mio. DM kostete, im Vergleich zum Kraftwerk selbst, das zehn Jahre zuvor für 350 Mio. DM gebaut worden war. FBP

Zahlenangaben (Betriebsjahr 1983), Bilder von BE-WAG, Berliner Kraft- und Licht AG, Stauffenbergstr. 26, D-1000 Berlin 30.

«weiterbauen» – eine Beilage zur «Schweizerischen Bauzeitung» vor 50 Jahren

Von Michael Koch, Zürich

Im September 1934 erschien zum ersten Mal das Heft «weiterbauen» als Beilage der «Schweizerischen Bauzeitung» in «graphisch lockerer Aufmachung». Die Initianten und Mitglieder der zuständigen Redaktionskommission waren E.F. Burckhardt, W. Jegher, Dr. S. Giedion, W.M. Moser, A. Roth und R. Steiger. Geplant waren ursprünglich sechs Hefte im Jahr. Ende 1936 erschien dann mit der Nummer 6 das letzte Heft. Das damalige «Diskussionsblatt für die Probleme des Neuen Bauens und verwandter Gebiete» ist heute zu einem wichtigen architekturhistorischen Dokument über die Bewegung der Moderne in der Schweiz geworden. Da die Erstausgabe des «weiterbauens» nun genau 50 Jahre zurückliegt, soll diese aufschlussreiche Publikationsreihe hier in Erinnerung gerufen werden.

Die Moderne als Architektur- und Städtebaubewegung der 20er und 30er Jahre steht heute in der fachlichen Diskussion gleich zweifach im Brennpunkt des Interesses: einerseits als Ausgangspunkt moderner Stadtplanung und andererseits als Kritikpunkt sog. postmoderner architektonischer und städtebaulicher Gestaltung. Für die aktuelle Diskussion über die Ziele zukünftiger Stadtplanung und zukünftiger Gestaltung sind historische Dokumente wichtig, will man sich wirklich mit dem Kern der damaligen Bestrebungen auseinandersetzen. Leider sind derartige Dokumente für die breitere Öffentlichkeit oft schwer zugänglich.

«Erschrecken Sie nicht, verehrter Leser der «Bauzeitung». Ihr, wie wir zu glauben wagen, in seiner bewährten Form gern gesehenes, altgewohntes Fachblatt wird nicht revolutioniert!»

Derart beschwichtigend leitet 1934 der damalige Herausgeber der «Schweizerischen Bauzeitung», Carl Jegher, die

Nummer 1 des «weiterbauen» ein. Trotz zahlreicher Wettbewerbserfolge und einiger aufsehenerregender Realisierungen hatte das Neue Bauen durchaus noch einen schweren Stand. Und dies zunehmend mehr vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise und des erstarkenden Faschismus in Europa, weil sich hierdurch die wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen des Neuen Bauens, wie des Bauens überhaupt, grundlegend veränderten. Um so beachtenswerter sind die zwischen September 1934 und Dezember 1936 erschienenen sechs Hefte des «weiterbauen». Nachdem das Bauhaus in Deutschland 1933 unter Druck von seiten der Nazis geschlossen wurde und 1934 die letzte Nummer der von J. Gantner herausgegebenen «Neuen Stadt» (Nachfolgetitel des «Neuen Frankfurt») in Zürich erschienen war, symbolisiert das «weiterbauen» den Versuch, die Ideen des Neuen Bauens in dieser schwierigen Zeit weiter zu entwickeln und weiter zu propagieren.

Als 1934 in Zürich der «Freundeskreis der internationalen Kongresse für Neues Bauen» gegründet worden war, wurde das «weiterbauen» quasi zu dessen Vereinsorgan. Alfred Roth – erster Präsident des Freundeskreises – zeichnete gleichzeitig für die Redaktionskommission des «weiterbauen» verantwortlich.

Zum Inhalt des «weiterbauen»

Hauptbeitrag der Nummern 1 und 2 ist die u.a. von R. Steiger redigierte deutsche Fassung des Schlussberichtes des IV. Internationalen Kongresses für Neues Bauen (CIAM IV) in Athen, 1933. Die Feststellungen und Richtlinien zur funktionellen Stadt basierten auf einer systematischen Analyse von rund 30 Städten – eine davon war Zürich. Der Abdruck der «Feststellungen und Richtlinien» im «weiterbauen» stellt die erste vollständige Wiedergabe in deutscher Sprache dar. Erst 1943 publizierte Le Corbusier seine Fassung in französischer Sprache unter dem Titel «La Charte d'Athènes».

In der Nummer 1 gibt noch ein Beitrag zur Ausnützung des Dachgeschosses und über die Vorteile des Flachdaches einen aufschlussreichen Einblick in die damalige Gestaltungsdiskussion, und in der Nummer 2 erläutert S. Giedion in einer Entgegnung auf P. Meyer seine Auffassung, warum das Neue Bauen in seiner Formensprache zwar nicht anthropomorph, aber dennoch «durchaus menschlich eingestellt» sei.

Die Ausstellung «Das Bad von heute und gestern» (1935, Kunstgewerbemuseum Zürich) ist Hauptgegenstand der Nummern 3 und 4 des «weiterbauen». Darin werden interessante Hinweise zur Kulturgeschichte des Bades gegeben sowie Forderungen zum öffentli-

Literaturhinweise

Der Lehrstuhl *Mario Campi* hatte 1977 das «weiterbauen» als Nachdruck herausgegeben, versehen mit einem Vorwort von *Alfred Roth* und einem sehr aufschlussreichen, den historischen Kontext beleuchtenden Einführungstext über die Tradition des Neuen Bauens von *Jean Bingesser*. Leider ist dieser Nachdruck längst vergriffen.

Auf zwei ähnlich aufschlussreiche, z.T. sehr viel umfangreichere Zeitschriften sei hier noch kurz hingewiesen:

1924-1928: ABC-Beiträge zum Bauen
1926-1933/34: «Das neue Frankfurt», später «Die neue Stadt»

Von beiden gibt es mittlerweile ebenfalls kommentierte Neuausgaben:

Rodríguez-Lores, J., Uhlig, G.: reprint aus «Das neue Frankfurt/Die neue Stadt» (1926-1934), mit ergänzenden Beiträgen von den CIAM-Kongressen Frankfurt a.M. 1929 und Brüssel 1930

Werkberichte des Lehrstuhls für Planungstheorie der RWTH Aachen, Aachen 1977

ABC: Volledige hermitgave, ABC-Beiträge zum Bauen 1924-1928, Afdeling Bouwkunde - Technische Hogeschool Eindhoven, 1969

Gubler, J.: ABC-Beiträge zum Bauen, Architettura e avanguardia 1924-1928, Milano 1983

Lehrstuhl *Mario Campi* (Hrsg.), ETH Zürich, Abteilung für Architektur: ABC-Beiträge zum Bauen 1924-1928, Einführungstext von *J. Gubler*, Zürich 1977 (vergriffen)

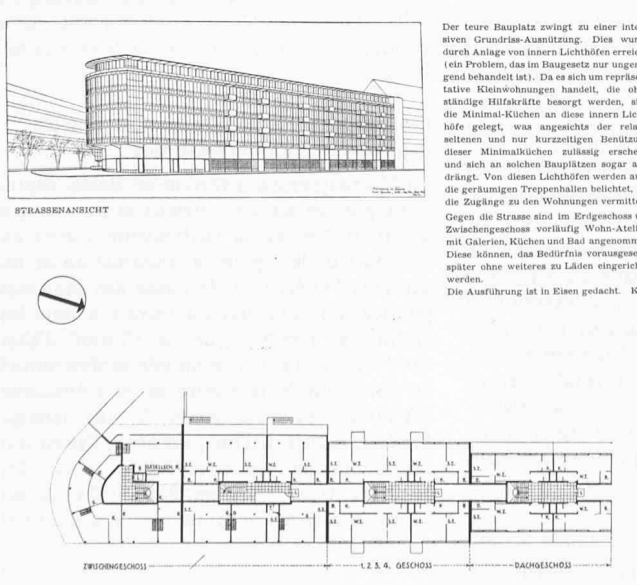
chen Hallen- und Freibad und zum Wohnungsbad erhoben.

In der Nummer 5 werden fünf verschiedene Projektentwürfe als Beispiele für gelungene Umsetzungen moderner Baugesinnung vorgestellt: ein Kollektivegebäude für eine Uni, ein Geschäftshaus, ein Kleinwohnungsblock, ein eingeschossiges Wohnhaus, ein Schulhaus.

Aus «weiterbauen» Nr. 5/1936, Seite 37

weiterbauen

Entwurf für einen Kleinwohnungsblock mit Appartementhaus, 1933



STRAßENANSICHT

ZWISCHENGESCHOß

1.2.3.4. GESCHOß

DACHGESCHOß

37

Karl Egender, Wilhelm Müller
Arch. BSA ZÜRICH

Der teure Bauplatz zwingt zu einer intensiven Grundris-Ausnutzung. Dies wurde durch Anlage von inneren Lichthöfen erreicht (ein Problem, das im Baugesetz nur ungenügend behandelt ist). Da es sich um repräsentative Kleinwohnungen handelt, die ohne ständige Hilfskräfte besorgt werden, sind die Minimal-Küchen an diese inneren Lichthöfe gelegt, was angesichts der relativ seltenen und nur kurzzeitigen Benützung dieser Minimalküchen zulässig erscheint und sich an solchen Bauplätzen sogar aufdrängt. Von diesen Lichthöfen werden auch die geräumigen Treppenhallen beleuchtet, die die Zugänge zu den Wohnungen vermitteln. Gegen die Straße sind im Erdgeschoss und Zwischengeschoss vorläufig Wohn-Ateliers mit Galerien, Küchen und Bad angekommen. Diese können, das Bedürfnis vorausgesetzt, später ohne weiteres zu Läden eingerichtet werden.

Die Ausführung ist in Eisen gedacht. K. E.

Die erste Seite von Nr. 1/1934 der Beilage «weiterbauen»

Resolution. Aus «weiterbauen» Nr. 6/1936, Seite 44

RESOLUTION

Die Freunde des Neuen Bauens und die Zürcherische Vereinigung für Heimatschutz haben sich nach einer öffentlichen Aussprache am 11. Dezember 1935 in der E. T. H. in Zürich auf folgende GRUNDSATZE geeinigt:

1. Die Heimatschutzbewegung will in vermehrter Masse nicht nur eine das Alte erhaltende, sondern auch eine an der lebendigen baulichen Entwicklung des Landes mitarbeitende Bewegung sein.
2. Die Organe des Heimatschutzes sind bestrebt, nicht nur bestehende Gebäude und landschaftliche Schönheiten zu erhalten, sondern mit Beratung und positiven Vorschlägen aktuelle Probleme im Sinne einer organischen Neugestaltung zu unterstützen.
3. Die Heimatschutzbewegung will die Allgemeinheit vor Auswüchsen der Privatwirtschaft und Spekulation schützen. Sie wird auch im Weiteren dazu beitragen, dass einheitliche städtebauliche Ideen und eine systematische Landesplanung durchgeführt werden können, verbunden mit entsprechenden öffentlich-rechtlichen Massnahmen.
4. Die Heimatschutzbewegung unterstützt daher die Bestrebung aller Architekten, die über die Privatinteressen hinaus zu einer einheitlichen Gestaltung des Stadt- und Landschaftsbildes beitragen.
5. Um die Aktivierung der Heimatschutzbewegung durchführen zu können, ist es notwendig, dass die Vertreter des Neuen Bauens und deren Freunde aktiv an den Institutionen des Heimatschutzes teilnehmen.
6. Im Weiteren ist es notwendig, dass die Organe der Heimatschutzvereine mit den staatlichen Heimatschutz-Kommissionen in enger Zusammenarbeit stehen, und dass in alle diese Kommissionen auch Leute der jüngeren Generation zugezogen werden.

september
1934
jahrgang 1
heft

zusammengestellt durch die schweizergruppe der
INTERNATIONALEN KONGRESSE FÜR NEUES BAUEN
erscheint jährlich sechs mal als beiblatt der
schweizer bauzeitung und in deren verlag, zürich,
planastrasse 5, telephon 34507, postschek VIII 6110,
für abonnenten der schweizer bauzeitung gratis
„weiterbauen“ allein 5 fr., ausland 6 fr., einzeiheft 1 fr.

DISKUSSIONSBLATT FÜR DIE PROBLEME DES NEUEN BAUENS UND VERWANDTER GEBIETE

ZUR EINFÜHRUNG.

Erschrecken Sie nicht, verehrter Leser der „Bauzeitung“. Ihr, wie wir zu glauben wagen, in seiner bewährten Form gern gesehenes, altgewohntes Fachblatt wird nicht revolutioniert! Was Ihnen hier vorgelegt wird, ist also nicht etwa ein Umquss unserer „SBZ“, sondern nur ein *Beiblatt*, das nach Belieben dem Bauzeitungsband einverleibt oder davon getrennt für sich abgelegt werden mag. Es ist ein Versuch, dem schon lange verspürten Bedürfnis nach einem „Diskussionsblatt für Probleme des neuen Bauens und verwandter Gebiete“ zu entsprechen, für Dinge also, die auch unsern Leserkreis durchaus interessieren und angehen. Und da erhebt sich gleich die Frage, weshalb denn dafür ein neues Blatt nötig sei. Gewiss behandeln unsere bestehenden Fachorgane auch die Fragen des „Neuen Bauens“ in reichlichem Mass, indessen doch nicht in der Art und programmatischen Zielsetzung, wie es die treibenden Kräfte der „Internat. Kongresse für neues Bauen“ für nötig halten und gern möchten. Und da die „Bauzeitung“, die als objektive Chronik über das Bauschaffen dieses nicht einseitig beleuchten darf und will, da sie somit diesen Wünschen weder nach Inhalt noch nach graphisch lockerer Aufmachung entsprechen kann, haben wir uns entschlossen, in der vorliegenden Form einer für unsere Abonnenten kostenlosen Beilage den Versuch zu machen, auch den „Weiterbau“-Kreisen zu dienen. Wir spielen also für sie sozusagen nur die Rolle des Briefträgers, als Vermittler ihrer Gedanken und Anregungen an die weitem Fachkreise und an die Oeffentlichkeit.

Für den Inhalt des „Weiterbauen“ verantwortlich ist eine *Redaktionskommission*, bestehend aus den Architekten *Werner M. Moser, Rud. Steiger, Ernst F. Burchhardt* und *Alfr. Roth*, ferner dem Sekretär der internat. Kongresse, *Dr. S. Giedion* und *Ing. Werner Jeger*, alle in Zürich. Die genannten Architekten haben ihr Können sowohl durch zahlreiche Wettbewerbserfolge wie auch bemerkenswerte Ausführungen bereits erwiesen, wovon auch die „SBZ“ schon des öfters Zeugnis ablegen konnte. Auch der Inhalt des vorliegenden Heftes zeigt, dass sie sich nicht nur auf programmatistische und akademische Diskussionen beschränken, sondern auch Baufragen höchster Aktualität, wie das ausgebaute Dach und die Strassenbeleuchtung behandeln wollen; weiter sollen folgen Erörterung wichtiger Spielbaufragen durch zuständige Aerzte und Architekten, Fragen der rationalen Kleinwohnung u. a. m. Wir hoffen mit den Initianten, ihr Unternehmen werde die Errungenschaften neuzeitlicher Baugesinnung in weitere Kreise tragen, nicht zuletzt auch als Sprechsaal in fruchtbaren Diskussionen die Abklärung neu auftretender Probleme fördern. In diesem Sinne bitten wir um wohlwollende Aufnahme.

Der Herausgeber der „SBZ“.

DIE FUNKTIONELLE STADT.

Feststellungen und Richtlinien des
IV. internationalen Kongresses für neues Bauen.

Vorwort.

Die folgenden Feststellungen der Internationalen Kongresse für neues Bauen sind ein vorläufiges Resultat des 4. Kongresses. Man hatte es für zweckmässig gefunden, eine kurze Uebersicht des heutigen Zustandes einer grossen Zahl von Städten zu geben und die Forderungen des modernen Städtebaues zusammenzufassen. Sowohl die festgestellten Tatsachen, als die aufgestellten Forderungen sind teilweise in den Fachkreisen wohl bekannt. Sie erhalten jedoch deshalb eine besondere Bedeutung, weil sie nicht nur auf der Untersuchung *einer* Stadt, sondern auf der systematischen Analyse von 33 Städten basieren. Es war für die Teilnehmer des Kongresses ausserordentlich lehrreich, an Hand des grossen Materials feststellen zu können, wie gleichartig die städtebauliche Problemstellung überall war, gleichgültig ob es sich um europäische oder aussereuropäische Beispiele handelte.

Es gibt wenige technische Gebiete, die eine so breite Basis verlangen, wie gerade der Städtebau, sofern er aus dem Stadium lokaler, allen Zufälligkeiten ausgelieferter Korrekturen in das Stadium einer zielbewussten und umfassenden Stadtplanung eintreten will.

R. Steiger, Zürich.



Pläne von Berlin (Grösse 3,5 x 4,5 m) in der Ausstellung in Aachen 1933.

Alte Klaviere nach Ecuador — Zum Wettbewerb für die Gestaltung des Hauptplatzes von Quito

Es ist das Los überseeischer Länder, dass sie als Absatzgebiet für all das erhalten müssen, was kulturell höherstehende Länder nicht mehr gebrauchen können. Es betrifft dies auch das Gebiet der *Architektur*. Für diese Länder ist dies eine betrübende Tatsache und es ist begreiflich, dass sie heute versuchen, sich dagegen zur Wehr zu setzen. Ein Versuch in dieser Richtung hätte wohl auch ein kürzlich in Zürich veranstalteter «Wettbewerb» sein sollen: Das neu gegründete Konsulat von Ecuador in Zürich erliess ein Preisausschreiben für die Bebauung am Hauptplatz der Stadt Quito, der Regierungshauptstadt des Landes.

Schlechte Programmunterlagen und allzu niedere Preissumme haben dazu geführt, dass genau das herausgekommen ist, was man vermeiden wollte, nämlich Prämierung von Dilettantismus und Architektur dritten Ranges: gut genug für Uebersee! Beim Anblick der Arbeiten glaubte man sich um 20 Jahre zurückversetzt, wie die nebenstehenden Abbildungen zeigen. Dabei wäre die gestellte Aufgabe, richtig vorbereitet, von grundlegender Bedeutung auf dem Gebiet des Städtebaues gewesen. Nur der Verfasser eines einzigen Projektes, Nr. 11, Kennzahl 2850 (Verfasser Arch. E. F. Burckhardt), im Jurybericht mit keinem Wort erwähnt, hat gemerkt, um welche Probleme es hier geht und hat versucht, die gestellte Aufgabe im Sinne modernen Städtebaues zu lösen. Dem ausführlichen Begleitbericht des Verfassers entnehmen wir folgende Stellen:

«Die Stadt Quito ist, wie die meisten südamerikanischen Städte, eine alte spanische Niederlassung, nur hat sie gegenüber den grösseren Städten dieses Kontinents den Vorteil, dass sie den alten Kolonialcharakter behalten hat, d. h. sie ist noch heute durch gleichwertige schmale Strassen in grosse, 80 bis 100 m lange Vierecke eingeteilt, die der Strasse nach mit meist einstöckigen, höchstens zweistöckigen Häusern bebaut sind.

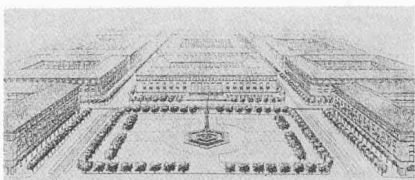
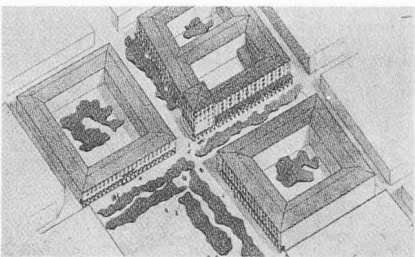
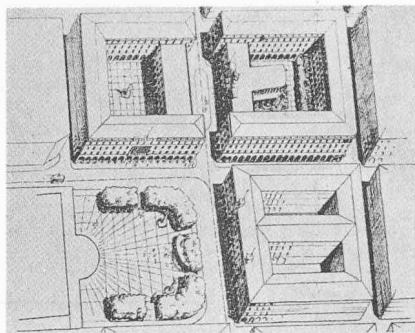
Diese alte Art der Ueberbauung hat aber bei den meisten südamerikanischen Städten der Spekulation lange Standhalten können. Die niederen Bauten wurden durch vier- und mehrstöckige Häuser ersetzt, besonders an den Eckparzellen, Hinterhäuser entstanden; die Strassen wurden zu Schluchten voller Lärm und Benzingestank, d. h. es entstanden die selben schlechten Verhältnisse, wie in den inneren Wohn- und Geschäftsvierteln unserer Grossstädte.»

Um dies nun zu vermeiden, machte der Verfasser den Vorschlag, im Innern der Stadt Quito um den Hauptplatz herum ein System von doppelten Baulinien festzulegen. Eine erste Baulinie auf der alten Gebäudeflucht für die ein- bis zweistöckigen Ladenbauten, und eine zweite Baulinie zurückliegend für die Hochbauten, und zwar soll der Abstand zwischen ihnen 30 m betragen, auch über die Strasse.

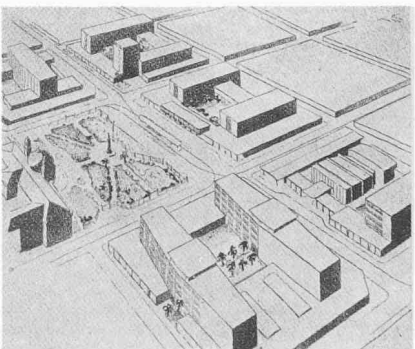
Diese weitblickende Sanierung wäre heute in Quito noch gut durchführbar, da nur ein- bis zweistöckige, meist wertlose Bauten zu ersetzen sind und die Neubebauung zum vornherein blockweise vorgesehen ist. Punkto Ausnützung ist diese Bebauungsart ebenso günstig, wie die bisherige, da das Erdgeschoss mit innern Ladengängen besonders gut ausgewertet werden kann und die Hochbauten ohne hygienische Nachteile bis sechsstöckig aufgeführt werden dürfen.

«Aesthetisch bilden die niederen Vorbauten einen massüblich angenehmen Uebergang zu den noch zu modernisierenden angrenzenden Baublöcken und event. alten Barockbauten, die aus kulturellen Gründen erhaltenswert sind. Der grosse Vorteil liegt aber auf städtebaulichem Gebiet, da jede Strasse bei einer unerwartenden Entwicklung des Verkehrs verhältnismässig leicht bis auf 30 m verbreitert werden kann, da nur die niederen Vorbauten abzureissen sind.»

Wie wir vernehmen, sind von den über 30 eingeladenen Architekten nur 13 Arbeiten abgeliefert worden, und gerade diejenigen unter den Eingeladenen, die dieser Aufgabe gewachsen gewesen wären, haben abgesagt; nur Projekt «2850» hat also den Kampf mit den Windmühlen aufgenommen. Aber ist es nicht bedauerlich, dass es heute bei uns noch Wettbewerbe gibt, die für ernsthafte und fortschrittlich eingestellte Architekten als «Windmühlen-Kämpfe» bezeichnet werden müssen, wo doch prominente Mitglieder unserer Verbände als Jurymitglieder amtierten.



Drei preisgekrönte Entwürfe



Der unprämierte Entwurf 2850

Brisant wird es noch einmal in der im Dezember 1936 erschienenen letzten Nummer des «weiterbauen». Thema des Heftes ist «Heimatschutz und Neues Bauen». In einer Zeit, in der sich die konservative Rückbesinnung auf nationale Kulturgüter im Sinne eines Heimatstils abzuzeichnen begann, wurde ein «historischer Kompromiss» zwischen den beiden «bisher feindlichen Brüdern» versucht. In einer Aussprache zwischen den Freunden des Neuen Bauens und der Zürcherischen Vereinigung für Heimatschutz einigte man sich sogar auf eine beachtenswerte und denkwürdige Grundsatzresolution.

In Nummer 6 springt noch ein Beitrag ins Auge, der die Ergebnisse des Wettbewerbes für die Gestaltung des Hauptplatzes von Quito kritisch beleuchtet. Drei preisgekrönte Entwürfe, die sämtlich der heute wieder aktuellen Blockrandbebauung huldigen, werden einem unprämierten Entwurf gegenübergestellt, der eine z.T. zeilenbauartige Komplexbebauung vorschlägt. Der kurze Text dazu vermittelt einen sinnfälligen Eindruck von der damaligen Auseinandersetzung um Bebauungsstrukturen.

Adresse des Verfassers: Michael Koch, Dipl.-Ing., Architekt, Bauassessor, wissenschaftlicher Mitarbeiter am ORL-Institut, Fachbereich Siedlung und Städtebau, ETH-Hönggerberg, 8093 Zürich.

Aus «weiterbauen» Nr. 6/1936, Seite 46

Wettbewerbe

Construction d'un collège secondaire à Gland VD

Au titre de Commune-siège, la Municipalité de Gland ouvre un concours de projets pour la construction d'un collège secondaire au lieu dit «En Grand-Champ», commune de Gland. Jury: M. Jean-Claude Christen, architecte et syndic, Gland (président), M. Roger Pareaz, architecte et Préfet, Nyon, Mme Mireille Wahlen, municipale, Gland, M. Marc Jaccard, syndic, Prangins, M. André Monnet, municipal, Begnins, M. Jean-Pierre Dresco, architecte cantonal, M. René Vittone, architecte, Servion; suppléants: M. Jean-Pierre Ortis, urbaniste, Genève, M. Michel Cardinaux, bureau des constructions scolaires et des bâtiments, Lausanne.

Le concours est ouvert aux architectes reconnus par le Conseil d'Etat vaudois domiciliés ou établis sur le territoire du Canton de Vaud dès le 1er janvier 1984. Les personnes désirant

participer au concours pourront prendre connaissance du règlement et du programme au Greffe municipal dès le 5.10.1984. Elles s'inscriront par écrit à cette même adresse. Lors de l'inscription, les concurrents feront un dépôt de fr. 200.-. Les concurrents ayant rempli les conditions d'inscription pourront retirer la maquette de base dès le 15.10.1984 au Greffe municipal. Une somme de fr. 80 000.- est mise à disposition du jury pour l'attribution de 7 à 8 prix ainsi qu'une somme de fr. 10 000.- pour d'éventuels achats. Les questions relatives au concours devront être envoyées par écrit sous le couvert de l'anonymat jusqu'au 15.11.1984, à l'adresse de l'organisateur. Les documents à rendre seront remis ou envoyés sous forme anonyme, francs de port, à l'adresse de l'organisateur jusqu'au 15.2.1985. La maquette sera remise ou renvoyée jusqu'au 25.2.1985 à la même adresse.

Programme général: L'établissement est destiné à recevoir 225 garçons, 275 filles de 10 à 16 ans. Il est prévu de construire 25 salles

d'enseignement général, 13 salles spéciales, 1 salle omnisport, 1 réfectoire et 1 aula ainsi que les locaux administratifs et de service nécessaires.

Concours d'idées pour la construction de logements à Yverdon-les-Bains

La Municipalité d'Yverdon-les-Bains, représenté par ses services sociaux et son service des bâtiments et de l'urbanisme, ouvre un concours d'idées pour la construction de logements bénéficiant de l'aide des pouvoirs publics. Le concours est ouvert à tous les architectes reconnus par le Conseil d'Etat vaudois et ayant leur domicile professionnel ou privé sur le territoire de la Commune d'Yverdon-les-Bains avant le 1er janvier 1984. Le maître de l'ouvrage attire l'attention des concurrents sur le respect des articles 26, 27, 28 et 30 du règlement No 152. Les architectes ci-dessous sont invités à concourir:

Fortsetzung übernächste Seite